

19.07.2003

Sommersemester 1997
Doktorandenseminar Prof. Wilhelm Vossenkuhl

Arbeitstitel der Dissertation: Der Kommunitarismus - eine partikularistische Ethik der Gerechtigkeit. Der Versuch einer Umstrukturierung von Ethik

Thema des Vortrags: Der Paradigmenwechsel vom Liberalismus zum Kommunitarismus

1. Einführende Bemerkungen:

1.1. Kulturhistorische Verortung

Die Debatte um die Grenzen des Liberalismus wurde in den USA Mitte der 70er Jahre - in der Hochzeit dessen, was damals als *liberal* galt - begonnen. Zwei Werke, auf der einen Seite John Rawls' *A Theory of Justice* (1971/2) und Michael Sandels *Liberalism and the Limits of Justice* (1982) auf der anderen Seite waren wegweisend und Schnittstellen der bis heute anhaltenden Diskussion.

Liberals (teilweise auch als *social democrats* [Cohen, Kymlika] bezeichnet) wie Rawls und Dworkin (in: 1977, *Taking Rights Seriously*) hatten Modelle von Verteilungsgerechtigkeit oder der Normenbegründung vorgeschlagen, welche

- als Verteilungskriterium das Wohl der *least advantaged* (Rawls) heranzogen (siehe *affirmative action*)

- und/oder mit einem Kantischen Begriff des moralischen Subjekts operierten (dazu wird noch ausführlicher unten einzugehen sein)

Die Zeit, in der diese Ideen entwickelt wurden und gediehen, ist die Nachkriegsära der *Great Society* und des *New Deal* eines Lyndon B. Johnson. Gekennzeichnet wurde sie von einem gesellschaftlichen Kooperationsmodell, in dem Talente, Fähigkeiten und Eigentum als ein *common asset* (Rawls) begriffen wurden.

1.2 Periodisierung der Debatte:

- Phase der Kritik am liberalen Selbst durch Sandel, Taylor und McIntyre,
- Phase der theoretischen Verortung und Anreicherung durch Walzer (Phase der Verbreitung),
- Ende der 90er Jahre Phase der Expandierung der Kritik, welche den Werteuniversalismus per se angreift.

2. Theoretische Verortung:

- Libertinismus (libertarianism), Liberalismus, Postmoderne und Kommunitarismus
- Kommunitarismus als rekurrierendes Phänomen (Walzer)
- Das Dilemma der kommunitaristischen Kritik: zwischen der Kritik an liberalistischen Praxis und der liberalistischen Theorie (vgl. Walzer, 1990)
- Die Tendenz zur Deskriptivität

3. Abgrenzungsschema Liberalismus-Kommunitarismus:

19.07.2003

Obwohl Kant und Rawls in einigen Punkten divergieren, welches in erster Linie an den verschiedenen theoretischen Gegnern und der unterschiedlichen philosophischen Tradition liegt¹, möchte ich das liberalistische Ideenkonzept als Rawls/Kant-Modell bezeichnen.

(1) Wertemodell: partikularistisch vs. universalistisch

Gerade der Begriff des Universalismus ist hier in seiner Doppelbedeutung zu sehen: einmal als ontologischer Universalismus (Platonismus) und zum anderen als ethischer Werteuniversalismus wie er in der liberalistischen wie der gesamten aufklärerischen Tradition auftaucht.

Während der Liberalismus wie die klassische Ökonomie auf eine nominalistische Ontologie der Gemeinschaft zurückgreifen (mereologische bzw. Aggregatvorstellung), vertreten Kommunitaristen mit ihrem Holismus der Gemeinschaft eine platonistische Ontologie (Gemeinschaft ist mehr als Summe aller individuellen Interessen).

Demgegenüber kritisierten Vertreter des Kommunitarismus den Werteuniversalismus des Liberalismus, da dessen Begriff des Individuums zu abstrakt („non-situated“ wie Taylor sagen würde) sei.

Sowohl holistische wie die atomistisch-individualistische Auffassung von Gesellschaft fußen auf einem Modell abstrakter Einheiten und damit einer universalistischen Ontologie: im einen Fall das Individuum, im anderen Fall die soziale Gruppe/Gemeinschaft.

(2) Gesellschaftsmodell: holistisch vs. individualistisch (kollektive vs. personale Identität) siehe Punkt 1.

(2.1) Das Assoziationsmodell der Gesellschaft vs. Netzwerktheorie der Gemeinschaft (Thai Landa)

Das Assoziationsmodell von Gesellschaft fußte auf der (kantischen) Vorstellung (siehe Rawls *Theory of Justice*), daß sich freie, autonome Individuen freiwillig zu Kooperationen zusammenschließen; das kommunitäre Modell von Gesellschaft geht davon aus, daß Individuen schon seit jeher, ob sie wollen oder nicht, zusammengeschlossen sind.

(2.2) Wesensmerkmale der Gesellschaft: Ethnizität und Religiösität vs. Universalität und Säkularität

(2.3) Vertragstheorie vs. Religiöser Bund (Contract Law vs. Religious Covenant)

Der Modernisierungsprozeß, der vorschnell mit einer Säkularisierung der Gesellschaft gleichgesetzt wurde, wird heute wieder kommunitär und religiös eingeholt, ja sogar noch überboten. In einer weltweit vernetzten Wirtschaft scheinen religiöse und ethnische Bindungen am geeignetsten, Vertrauen herzustellen und damit Transaktionskosten zu sparen. Die kulturelle Verschiedenheit der Handelspartner verlangt ein Unmenge von kontraktuellen Vereinbarungen, die auf universelle Standards verweisen (welche zum Großteil einfach noch nicht gegenseitig anerkannt sind, geschweige denn von den Hintergrund/Rahmennormen getragen werden (vgl. der Handelsstreit zwischen USA und China)).

Der zweite Grund für die gestiegene Bedeutung religiöser Identität folgt aus dem Begriff der Wertegemeinschaft (im Gegensatz zum liberalistischen formalen Assoziationsmodell).

Religiöse Wertegemeinschaften haben im Gegensatz zu anderen Wertegemeinschaften den

¹ In Kants Fall, obwohl nicht explizit sind dies die angelsächsischen Konzepte einer naturalistischen und „zweckrationalen“ Klugheits-/Moral, wie sie Hume im *Treatise of Human Nature*, Book III oder Adam Smith in seiner *Theory of Moral Sentiments* dargelegt hatten, in Rawls Fall die utilitaristische Tradition eines Bentham, Mill und Sidgwick.

19.07.2003

Vorteil, daß die Verständigung über Werte nicht über eine Vielzahl von programmatischen Quellen (wie etwa bei Parteien), sondern in der Regel über äußerst wenige Quellen (Heilige Schrift) läuft.

Ökonomisch gesehen werden hier Ressourcen gespart (vor allem Zeit), die anderweitig eingesetzt werden können.

Ein weiterer Vorteil liegt darin, daß religiöse Wertegemeinschaften im Gegensatz zu säkularen (wie etwa der Marxschen Klassengemeinschaft) von struktureller Dauer und sozial invariant sind: so schwinden in einem gesellschaftlichen Environment mit sozialer Mobilität solche klassenmäßigen Kohärenzmuster. Ähnliches gilt für ethnische Wertegemeinschaften. Die neue Klammer gesellschaftlicher/gemeinschaftlicher Kooperation wird hier nicht mehr im bürgerlich-liberalen Vertragsrecht, sondern im religiösen Bund [Covenant] gesehen.

Das bürgerlich-liberale Vertragsrecht stellt formale Kriterien zur Verfügung, mit deren Hilfe sich einander anonyme Personen (oder wenigstens nicht notwendig bereits verbundene), die sich zuvor nicht auf gemeinsame Überzeugungssysteme des Guten geeinigt haben, effektive Transaktionen herstellen wollen.

Doch es sind gerade diese Transaktionskosten der Vertragsverhandlungen, - einhaltung bzw. - durchsetzung [costs of enforcement], die Kommunitaristen ins Feld führen (können), wenn sie auf die Ineffizienz einer rein formalen Vertragstheorie hinweisen. Denn solche Transaktionskosten fallen, schlicht gesagt, in einem kommunitären Modell des Bundes weg, da hier

1.) bereits kulturelle Verständigungssysteme vorausgesetzt werden (siehe Tai Landas *Ethnic Trading Networks* und die *Ethnically Homogenous Middlemen Group*)

2.) die Durchsetzung von Verträgen nicht von Teilen der Gruppe (Judikative, Exekutive) in langwierigen Prozessen mittels übernommen wird, sondern einmal durch eine von allen akzeptierte Deontologie (die gerade die Identität der Gruppe ausmacht) und zum zweiten durch die Androhung einer Strafe, die von dem Höchsten (Gottheit) ausgeht.

Dadurch wird Strafe internalisiert und als Prävention eigentlich wirksam.

(3) Rolle der Ethik: immanente vs. externe Kritik bzw. durch Vergesellschaftung wertende Ethik vs. liberales Neutralitätspostulat für Normenbildung und -anwendung

(3.1) Deskriptiv vs. präskriptiv

Wenn Walzer meint: „Wir müssen die moralische Welt nicht erst entdecken, weil wir immer schon in ihr gelebt haben. Wir brauchen sie nicht zu erfinden, weil sie bereits erfunden wurde - wengleich nicht gemäß irgendeiner philosophischen Methode.“ (M. Walzer: *Kritik und Gemeinsinn*, Frankfurt 1993, S. 29)..dann kritisiert er nicht nur die beiden ethischen Pfade der Entdeckung und Erfindung, sondern damit auch das Neutralitätspostulat dieser Pfade und damit einer universalistischen Ethik generell. Dieses sei eben deswegen eine Chimäre, weil wir schon immer an einem bestimmten Ort von Wert (Walzer: „some place of value“) befinden. Die Funktion, die er der Ethik dann zuweist, ist die der immanenten Kritik im Gegensatz zur externen Kritik oder Stipulation von Werten. Den interesselosen „View from Nowhere“ (Nagel [1986]) hält er nicht nur für deskriptiv unmöglich, sondern auch präskriptiv nicht wünschbar. Statt dessen favorisiert er den Typ des Propheten als Gesellschaftskritiker: seine Identität ist zum ersten mit den Werten der von ihm kritisierten Gemeinschaft verbunden und zum zweiten hat er fundamentales Interesse an ihrem Wohlergehen.

(4) Das Gute vs. das Rechte:

Die Priorität des (Ge)Rechten vor dem Gutem vs. Das Rechte kann nur in Begriffen des Guten verstanden werden (oder: das Gute als das Rechte definiert bleibt leer)

19.07.2003

Hier geht es um das Problem eines pluralistischen Systems und seiner methodischen Annäherung. Rawls geht davon aus, daß in einer pluralistischen Gesellschaft verschiedene Konzepte des Guten (verschiedene Präferenzordnungen) existieren. Eine Theorie der Gerechtigkeit muß demnach solche Verteilungsprinzipien stipulieren, die kein bestimmtes Konzept des Guten von vorneherein favorisiert oder benachteiligt.

Walzer und andere Kommunitaristen begreifen unter dem Guten das identitätsbildende Moment schlechthin, welches nicht durch irgendwie geartete Konzepte des Gerechten vorbestimmt werden kann.

(6) Distributions- und Staatstheorie: Simple vs. Complex Equality: Dworkin, Rawls
Egalitarismus vs. Walzer „Entkopplung der Sphären“ in seiner Theorie des distributiven Pluralismus.

6.1. Egalitarismus: Optimale Freiheit, zentraler Redistributionsapparat nach formalen Verteilungsprinzipien, formale Chancengleichheit heißt Chancenausgleich, big government

6.2 Walzers Verteilungstheorie:

- Gleichheit der Sphären: „No social good x should be distributed to men and women who possess some other good y merely because they possess y and without regard to the meaning of x“ (Walzer, 1983, S. 20)
- Alle Güter sind in Bedeutung, Wert und Austauschbarkeit sozial determiniert und nicht Angelegenheiten individueller Wahl
- es gibt keine Klasse von Primärgütern, jedes soziale Gut (sind dies alle?) hat seinen eigenen Bedeutungsraum
- „altruistische Redistribution“: Umverteilungen sind der Versuch nachträglich etwas zu korrigieren: „Simple equality would require continual state intervention to break up or constrain incipient monopolies and to repress new forms of dominance. But then state power itself will become the central object of competitive struggles“ (Walzer, 1983, S. 15)

(7) Tugendlehre:

Kantisches Modell: „Autonomie des Willens ist die Beschaffenheit des Willens, dadurch derselbe ihm selbst (unabhängig von aller Beschaffenheit der Gegenstände des Willens) ein Gesetz ist“ (Kant, Grundlegung, BA 87)

vs. das Ethos (Sittlichkeit) als Aristotelisch ethische Tugenden aufgefaßt (siehe auch weiter unten)

(8) Das Konzept des moralischen Selbst (einer der Zentren der Diskussion):

MacIntyres Aristotelisches Konzept: „There is a causal chain stretching back from each good action far into our psychological past. By contrast on the post-Kantian view there must be,..., a decisive break in the chain of causes and reasons“ (McIntyre, 1982, S. 309)

= kontextorientiert, historisch und kausal vs. kontextfrei, ahistorisch und akausal

- Atomismusvorwurf (*unencumbered self*) und das präsoziale Selbst

- Voluntarismusvorwurf

- Fragmentierungsvorwurf des moralischen Selbst in zweckmittelrationales (heteronomes) und noumenales (autonomes) Selbst --> Fragmentierung der Praxis

19.07.2003

Neue zusätzliche Literatur:

Brumlik, M., H. Brunkhorst (Hg.) (1993): Gemeinschaft und Gerechtigkeit. Frankfurt a.M.

Dworkin, Ronald (1983): In Defense of Equality, in: Social Philosophy and Policy 1, 1983, pp. 12-31

Etzioni, Amitai (ed.; WWW): The Responsive Communitarian Platform: Rights and Responsibilities, in: <http://www.gwu.edu/~ccps/RCPlatform.html>

Ferrara, Alessandro (1988): Universalisms: Procedural, Contextualist and Prudential, in: Philosophy and Social Criticism: Universalism vs. Communitarianism: contemporary debates in ethics (special issue), Vol. 14, No. 3 / 4, 1988, pp. 243 - 292

Holmes, S. (1993): The Anatomy of Antiliberalism, Cambridge, Mass. 1993

Kymlicka, Will: Liberalism and Communitarianism, in: Canadian Journal of Philosophy, Vol. 18, No. 2, June 1988, pp. 181-204

Larmore, Charles (1990): Political Liberalism, in: Political Theory, Vol. 18, No. 3, 1990, p. 339-360

MacIntyre, Alasdair (1982): How Moral Agents Become Ghosts or Why the History of Ethics Diverged from That of the Philosophy of Mind, in: Synthese, Vol. 53, No. 1, Oct. 1982, S. 295-312

MacIntyre, Alasdair (1985²): After Virtue, Notre Dame and London, Notre Dame Press

McDougall, W.A. (1995): Whose History?, Whose Standards?, in: Commentary, May 1995

Stern, Robert (1994): MacIntyre and Historicism, in: John Horton/Susan Mendus (ed.) (1994): After MacIntyre. Critical Perspectives on the Work of Alasdair MacIntyre, Cambridge: Polity Press, pp. 146-160

Smith, Anthony D. (1992): Chosen People. Why Ethnic Groups survive. in: Ethnic and Racial Studies 15, 1992, S. 32-58

Zahlmann, Christel (hg.) (1994) : Der Kommunitarismus in der Diskussion: eine streitbare Einführung, Berlin: Rotbuch-Verlag

WWW-Sites:

Zenon, Dario: Communitarianism - Open Site (<http://venus.unive.it/~joyce/cos/>)
- Bibliographie unter: Reference (<http://venus.unive.it/~joyce/cos/referenc.html>), May 1997

Wolfgang Melchior, Bayerstr. 24, 80335 München, Tel.: 089/54 40 31 12,
E-Mail: wolfgang.melchior@stat.uni-muenchen.de oder 100524,3723@compuserve.com
Homepage: <http://ourworld.compuserve.com/homepages/AntiCensor/>

19.07.2003

Melchior, Wolfgang: Philosophie: Themen
(<http://www.stat.uni-muenchen.de/philosophie/wis/philosophies.htm#commu>)
in: Wissenschaftliches Informationssystem (WIS): (<http://www.stat.uni-muenchen.de/philosophie/wis/index.htm>)